Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 35

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439122

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich ungemein,
Daß endlich sich der Regen
Stellt nach der Hitze ein.

Es war schier zum Verschmachten
Bei dieser Sommersglut,
Jetzt weiß man nun zu schätzen
Wie wohl die Kühle tut.

Doch bitte: Nicht zu heftig
Und nicht zu frühen Schnee,
Nur alles fein gemütlich
O Himmel! s'il vous plaît!

Das echtere Rhinozeros.

Unverfrorene Mirbachiade.

Man erinnert sich, daß vor fünf Jahren der noch heut' als großer Titel-Schachrer weit herum ber—ühmte Kirchen-Mirbach hat betitelt mit „Rhinozerosse" die ihm tief in seine schwarze Höflingsseele arg verhaßten roten Sozi.

Damals ist er schuldig die Beweise
Für des Titels Würdigkeit geblieben,
Ebenso wie es für alle andern
Der von ihm verschafften Titel, Orden.
Und so weiter mit den Würdigkeiten
Windig, stinkig noch bis heute aussieht.
Heute aber, da die unverfrornen
Taten seine Hofmarschallamtswürde
Schon vor aller Welt mit Schimpf besudelt,
Zeigt er, — ob ihm auch auf allen Gassen
Längst als unwert wird der Marsch geblasen —
Sich als würdig nunmehr jenes Titels —
Es bedarf schon eines mächt'gen Knüttels,
Daß es weiche von der Ehrenstelle —:
Dies Rhinozeros von dickstem Felle!

Ladislaus an Stanislaus.

Biäng scheer frähr!

Gehd eß Tier auch so Wi Mirr Weggen ther Albenbesteigungen — montage de l'hôtel des Alpes —? Je Meer tie Zeidungen Triper schreipen und tafor wahrnen, testo Meer birglen tie Waghälse — les coux de balance — ihmer herunder. Ein Paumeister — un arbre toujours — hette Taß ganze Jahr zu duhn, wehn ehr iperahl tie Stiegen und Lehnen — les escaliers et les Madelaines — anpringen wohlte, tort, wo Einer turchaus herunder Wyl. Aper Schwamm triper — champignon dessus —! Eß ißt doch auch nodwentig, 1 Wohrd iper den indernazi-onahlen Sozi-Ahlisten-Kongreß zu retten. Die hapen die Sinten der Länterräuper — des grandes puissances — nicht schlächt zu Brot und Kohl — pain et chou — gepr8! Wehn edwaß länger ist als vorgestern, wehn es schohn zuhm Himmel stinked, so tänkt epen ain Mentsch Meer taran, tarum wuhrte auch nichd sohn ten Konzentrationslagern in Südafrika unt dem Burenfrauen- und Kintermort gesprochen. — Aper wie eß tie Engelländer — les paysans des Anges — in Intien 3pen, taß wuhrte doch Widder 1 Mal fohr ahler Weld enthillb. Op die Ernden reich otter schlächt ausphalen, tie Velgger mißen tord ihmer hungern, aper nicht Theer Vizekeenig Lort Curzon! . . . Taß ist epen Civilisatiohn unt tie Sozen sagden 1fach wie im Gang nach tem Eisenhammer — dans le corridor après le marteau de fer —: Theer ißt ferforgd unt auphgehoppen, nähmlich am Schandpfahl theer ganzen Wäld!

Jedzt kohmt tann palt Widder Theer Traubenzusahmenzug — compression des raisins — wo wihr Sorg hapen missen zu unsern Leisenbethern, Taßi nichd unter's Milidär gohmen, womihd ich ferpleipe Tain toujours fidèle

Ladislaus.

Wir vernehmen soeben ein Stück von einem zeitgemäßen Lehrerglück. Nebst andern Dingen die ihn belohnen, erhält er dienstliche Instruktionen; in Mecklenburg dem Staat dem alten, hat er sein Obsevanzbuch erhalten. Es schreibt ihm vor, nach allen Richtungen seine wichtigen heiligen Verpflichtungen. Da soll er vor Allem nicht daran denken, etwa Bier und Branntwein auszuschenken. (Solche Dinge selber zu trinken, wird ihm wohl der Geldsack abwinken.) Auch untersagt ihm die Obsevanz alles Geigen und Aufspielen zum Tanz, und besonders ist ihm untersagt, im Walde zu gehen auf die Jagd. Wird er aber zur Treibjagd befohlen, dann darf er sich fröhlich erholen; natürlich nicht etwa als Schütze, daß er der Herrschaft als Treiber nütze. Da darf er mit seinen Buben schwärmen, Füchse, Dachsen und Hasen anlärmen, und sie erschrecken mit Pfeiffen und Klappen, damit sie in die Schußlinie tappen. In der Kirche zur größern Erbauung stellt er die Brautleute zur Trauung mittels eines untergebenen Winks wie es sich gebührt rechts oder links. Hat er von der Braut etwas erfahren, reißt er ihr den Kranz aus den Haaren. Wenn sich eheliche Kinder einfinden, soll er den Taufstein mit Blumen umwinden; unehelichen zeigt er Verachtung in deutlich spöttischer Betrachtung. Will der Beichtiger beim Ablaßverkünden sich nachher reinigen von fremden Sünden und seine Hände in Unschuld waschen, stelle man für ihn Wasserflaschen zur richtigen Zeit in die Sakristei mit Handtuch, Schüssel und Seife dabei. Auferlegte neuere Pflichten soll der Schulmann treulich verrichten. Immer soll er heute wie morgen was neu befohlen wird besorgen. Tut er, was wir wollen ausdrücklich, dann lebt er zufrieden und glücklich. O! wären doch alle Schulmeister so wohlgeratene gute Geister.

Zwä Gsätzli.

Hüfä git's wo's wie der Kain machet,
Ond der Abel prüglet daß gad chrached;
Halt wie Ruß ond Japanös
Fahret d'Züt dänand is Chröös.

Schüli wird hantiert mit Spieß und Messer,
Ond verschüssä — aber s'chont scho besser,
All' Tag liest mä z'Rom ä Meß,
Daß der Groß der Chly nöd freß.

Teufelsnummer Dreizehn.

Es machen heut' zwei böse Zahlen in Zürich ganz verwünschte Qualen,
Der Himmel soll uns gnädig beisteh'n, weil Zehn und Drei bedeuten „Dreizehn!"
Warum sich fürchten? — sag' mir du das! Das weiß doch endlich jede Kuhbas!
Es heißt, was ich als Kind schon fruh las: Apostel-Nummer Dreizehn: „Judas!"
Ihn trieben dreißig Silberlinge, an einen Ast zur Kehlkopfschlinge;
Die Summe war ihm halt wahrscheinlich, für seine Schulden viel zu kleinlich;
Was nun den Kerl so sehr bedrängte, daß der Apostel sich erhängte;
So muß nach christlichen Gesetzen, vor „Dreizehn" Zürich sich entsetzen.
Die apostolische Verwildung betrübt die Stadt und beff're Bildung.
Und trägt ein Haus die böse Nummer, so macht's Bewohnern täglich Kummer;
Da könnte sich, was wohl zu denken, doch irgend Einer einmal henken.
Ist gar der Dienstmann ein Dreizehner, dann bleibt er halt ein Müßiggehner,
Hat nichts zu tun — wer mag ihn schicken? Man würde sich ja leicht „verstricken".
Das Dreizehn tragen auf der Kappe, wird also höchstens noch ein Lappe.
Und dann am Ende aller Enden, man kann die Zahl ja sonst verwenden.
Zwei Nullen führen uns an Orte, wo man erspart Erklärungsworte.
Statt Doppelnullen schreibet „Dreizehn", da wird man nicht erschreckt vorbeigeh'n;
Da freut sich innerlich der Brave, dem Judas zur verdienten Strafe.

Rägel: R'sind ase still vergnüegt Chueri, bi Euerer Sagi zue, wo's doch derewäg obenabe haut?

Chueri: Das v'rstöhnd Ihr natürli nüd, Rägel. En jede Tropfe wo-n-iez oben abe chunnd, isch dem Chueri es Glas Wii wärt und dänn dänk nüd vom schlächte, dem 1904er!

Rägel: Ja, es hetti mer fuscht eigetli woll chönne z'Sinn cho, aß'r entweder a gar nüd oder as Suuffe tänked!

Chueri: Jä Rägeli, tüend jetz nu nüd uf eimal so tumm, wänn si Eui Zwätschge bald im Chorb inne müend schiniere, wäg' Euerer prächtige Nasebläui; so chunnd das doch bim Eid au nüd vom blaue Himmel und na weniger vom blaue Chrüüz! . . .

Rägel (zieht eine faule Zwetschge auf): So, jetz händ'r aber bim Eid die höchst Zitt gha! . . .